

auf eine fürchterliche Art, weil immer größere Massen edler Metalle aus Amerika nach dem Mutterlande herüber kamen.

Als sich der Erzherzog gesättigt hatte, bat er, man möchte ihm seine Schlafstätte anweisen. Die Leute im Hause machten ihm eilig ein Lager in einer kleinen Stube, die mit einer alten zerbrochenen Thüre ohne Schloß versehen war. Während sie sich auf diese Art beschäftigten, ließ man den Prinzen allein, der gesenkten Hauptes da saß. Auf einmal trat die Braut des jungen Schäfers herein, voller Unruhe und todtenbleich. Sie lispete ihm heimlich zu, sie habe ihm etwas Wichtiges zu entdecken, wenn er ihr sein Wort gäbe, daß er sie nicht verrathen wolle. Das gute Geschöpf fühlte theils das herzlichste Mitleid mit dem schönen Fremden, theils hoffte sie, durch die Entdeckung die abscheuliche That zu verhindern; so daß sie nicht genöthigt sey, ihre Hand vor dem Altare einem Mörder zu geben.

Anfänglich blickte Maximilian sie mit stillem Erstaunen an; dann gab er ihr sein Ehrenwort, daß sie sich mit Zuversicht auf seine Verschwiegenheit verlassen könne; worauf das Mädchen ihm den mörderischen Plan mittheilte und dann sich eilig entfernte. Man urtheile über das Erstaunen und die Unruhe des Prinzen! Doch gab er sich nicht zu erkennen, sondern beschloß, im Nothfalle sein Leben so theuer wie möglich zu verkaufen.

Das Mädchen hatte den Erzherzog nicht lange verlassen, als der Schäfer hereintrat, um ihn zu Bette zu geleiten. Maximilian folgte ihm ohne Zögern; und als ihn sein Wirth in die Stube geführt hatte, entfernte sich dieser und wünschte ihm eine gute Nacht. Unter solchen Umständen war an Schlaf nicht zu denken. Maximilian fühlte nichts mehr von Müdigkeit, sondern sann bloß darüber nach, wie er sich vertheidigen wollte. Die elende Thür suchte er so gut wie möglich zu verrammeln; er schob vor dieselbe einen großen Kasten, der sich in der Stube befand, behielt sein geladenes Gewehr in der Hand, legte seinen bloßen Degen auf den Kasten neben sich und war entschlossen, den Ausgang ruhig, wenn auch nicht ohne Herzklopfen, abzuwarten.

Ungefähr um Mitternacht schlich sich der Schäfer, der die große Müdigkeit des Fremden bemerkt hatte und glaubte, er werde ihn nun in festem Schlafe finden, möglichst leise an die Thür, in der Hoffnung, ihn ohne Mühe im Schlafe in die Ewigkeit fördern zu können. Wie groß war aber das Erstaunen des Bösewichts, als